



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Untersuchungen über die Ursprünge des romanischen Minnesangs**

Marcabrustudien

**Spanke, Hans**

**Berlin, 1940**

XLI -

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73595](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73595)

von der *chanso nueva*. Parodistisches findet sich auch sonst in diesem Liede, das der Bekämpfung der falschen Liebespropheten gewidmet ist; ihnen gegenüber fühlt sich Marcabru als Vorkämpfer der guten „alten Richtung“. Wegen der Unklarheit, die neben der schlechten Überlieferung dem gedrungenen Stil zuzuschreiben ist, den sich der Dichter selbst durch den unbequemen Strophenbau und die schwierigen Reime auferlegte, muß ich auf eine Inhaltsangabe aller Strophen verzichten, um nur das Sichere herauszustellen.

„Heute hört man Tausende von Dingen brüllen, die nie existierten: der Rüpel soll (durch Amor) adlig werden und der Gerechte (der Amor tadelt) zum Sünder“ (3). — Noch deutlicher wird die Ablehnung der höfischen Theorie in Str. 5: *Contra'l savai es leu Amor savaia, e bon' al bo*, d. h. Amor verändert die Natur des Menschen nicht. — „Dem frohen, aufrichtigen Liebhaber zeigt sich Amor froh und echt; auf das Geschrei der Lauzengiers hört sie nicht“ (6). — Noch positiver sind die beiden folgenden Strophen: beim guten Liebhaber wohnen Cortesia, Pretz und Donar; Felonie und leeres Geschwätz sind ihm fern; Amor wird ihm gutes Verhalten reich lohnen. — In den Klagen, die die Strophen 9 u. 10 ausfüllen, verdient Beachtung: „*Joven someilla*“ und „*Joi's torn' en paissel*“ (Joi wird zum Pflanzenpfahl, d. h. zu einer wertlosen, alltäglichen Sache); auch Existenzsorgen drücken den Dichter: „Kein Wunder, wenn mich niemand mehr engagiert!“ Schwermütig klingt das Lied aus:

D'aquest flagel    Marcabrus si coreilla  
Ses compaigno!

Mit seiner kämpfenden Kunst fühlt sich Marcabru allein auf weiter Flur; aber eine positive Behandlung der Amor-Frage (beachte das Lob der Cortesia) zeigt sich schon in der Ferne.

Als Hauptthema tritt das Resignationsmotiv auf in dem schönen Liede **XLI** (*Pus s'enfulleysson li verjan*). Der einfachen Form (8 aab ccb) entspricht klare Sprache und geschlossener Aufbau; in der Benutzung von Wortspielen nähert es sich dem vielleicht aus derselben Periode stammenden Liede XXXVII. Bezüglich des Inhalts sei auf die gute Übersetzung Appels (S. 429, nach verbessertem Text) hingewiesen. Marcabru gibt, da er die Erfolglosigkeit einsieht, spät (*a tart mi vuelh penedir*), aber entschlossen den Kampf auf. Noch einmal schüttet er jedoch die Schale seines Zornes über die Unsittlichkeit aus, die insbesondere die Frauen ergriffen hat. Als Grund der Resignation wird mehrfach die

Haltung des Publikums angegeben; zu erklären bleibt die leider verstümmelte letzte Strophe:

Si non foss ..... an  
 Riex fora, prenden e donan;  
 Mas de luenh m'an fayt magrezir.  
 Ja mai non lur serai guerriers,  
 .....iers  
 Que no'm puese la guerra sofrir.

Für das verlorene Subjekt von *an fayt* haben wir die Wahl zwischen den feindlichen Trobadors und den widerstrebenden Hörern; man möchte Letzteres vorziehen, denn ein Eingeständnis der Niederlage gegenüber den Vielgehaßten wäre etwas auffallend. Der Inhalt ist klar: „Wenn nicht ... wären, dann wäre ich reich als Schenkender und Nehmender; aber von fern her haben sie mich ausgehungert (d. h. mir ohne direkten Angriff den Boden abgegraben); ich werde sie nicht weiter bekriegen, bin des Kampfes müde.“ Die ernste Bitterkeit des Verzichts bestätigt den Ernst der vorausgegangenen Kampf-tätigkeit. Hübsch ist die Wendung in Str. 6:

S'anc fui de la mus' en afan,  
 Lo musatg' ai rendut musan,  
 Tro per aillor non puose' issir.

„Früher war ich über Gleichgültigkeit unglücklich; jetzt läßt sie mich gleichgültig, — anders bleibt mir ja auch nichts übrig.“ Ähnliche Wortspiele stammen aus dem Lateinischen; vgl. die aus *O mores perditos* oben (S. 68) abgedruckte Strophe. Mit der fehlenden Resonanz ist hier die moralische gemeint; denn die Fortsetzung lautet: „Nie sah ich soviele Leute mit Nachschlüsseln, und kein *con* wird heil bleiben.“

Aus der Zeit des Überdrusses stammt auch **XLII**, denn es schließt:

Pois no m'en aus esclarzir  
 Ni mon talan ademplir,  
 An pois co'is pot, Dieus m'en vailla!

Der Text ist sprachlich klar, die Verse sehr singbar; folgendes ist der Inhalt: „Jetzt, in der herrlichen Frühlingszeit, müßte man sich zur *Veraia Amor* wenden, die nicht lügt und ihrem Anhänger keine inneren Konflikte bereitet (1). — Joven ist leblos, denn ihn trafen zwei Pfeile, *Malvestat* und *Cobeida* (Gier); er will sich auch gar nicht heilen lassen, aus lauter Niedrigkeit und Trägheit (2). — Eifersucht, Betrügen und Betrogenwerden: die gewohnte Kette! (3). — Die Herdschnüffler leben nicht von Manna, wie die Stämme Israels, und gehen nicht an das Turnier des Herrrn *Bufarel* heran; die meisten wollen nicht die Wahrheit sagen, sondern lügen, einer gemeinen Hörerschaft entgegenkommend (4). — Die Hahnreie